

# Sex auf dem Lande

Autor(en): **Nüm, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631938>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sex auf dem Lande

oder Gymnastik im Gefrierfach

Barchentleintücher, Wolldecke, Federbett und Eisblumen an den Scheiben, das sind nackte Tatsachen. Dazu kommen Pyjama und Bettsocken - schlotter, schlotter... So fängt die Nachtruhe auf dem Lande an. Mit Chriesisäckli, die die Füße wärmen, ist in diesem Winter gar nichts los. Letzten Sommer war nicht gut Kirschen essen.

Wollt ihr noch ein bisschen Romanze? Der Vollmond scheint silberweiss ins Zimmer und erleuchtet die blauen Augen meiner Geliebten. Die Schneeflocken tanzen Rock and Roll vor dem Fenster. Der Biswind heult um die Hausecke. Wir kuscheln uns eng aneinander und wärmen uns gegenseitig - bis uns ganz heiss ist.

So ist es aber eben gerade nicht. Der Vollmond scheint nur einmal im Monat. Regen peitscht an die Fassade und der Biswind dringt in die Hausritzen. Die blauen Augen meiner Geliebten ruhen auf Patricia Highsmith's neuestem Reisser oder sind schon geschlossen (meine auch). Die Glieder schmerzen noch von der täglichen Arbeit und wir sind todmüde. Wir kuscheln uns eng aneinander und wärmen uns gegenseitig - bis wir einschlafen.

Der Unterschied zwischen Stadt und Land besteht in Barchent und Leinen (oder Seide).

Es soll mir irgendeine Frau sagen, lesbische Liebe sei schön! Ich finde das auch. Und trotzdem gehen wir nicht Hand in Hand zur Bäckerfrau und holen unser dunkles Pfänderli, trotzdem küssen wir uns nicht inbrünstig im Garten, wenn wir Unkraut jäten, trotzdem rufe ich nicht "Schätzchen" quer über den Dorfplatz. Soll denn das schön sein?

Dieses Versteckspiel wird grenzenlos und dringt bis in die eigenen vier Wände ein. Das Kontrollsystem hat sich verselbständigt und meine (unsere?) Spontaneität geraubt. Das heisst konkret: meine sexuellen Wünsche passen sich meinem Arbeitsrhythmus an. Mein Lebensgefühl wird ständig bombardiert mit der eingefleischten Moral. Meist verspür ich gar keine Lust mehr - und wenn, hab ich einen "natürlichen" Bremser in mir, denn meine Lust entspricht nicht der Wirklichkeit, die mich in mein lesbisches Versteck einsperrt. "Mir ist doch alles schnurzegal", denk ich hin und wieder - und pass mich der

Heterror-Realität an. Ich bin sogar immer noch zu Spässen aufgelegt und lache häufig, aber eben: Normal sind wir ja gerade nicht.

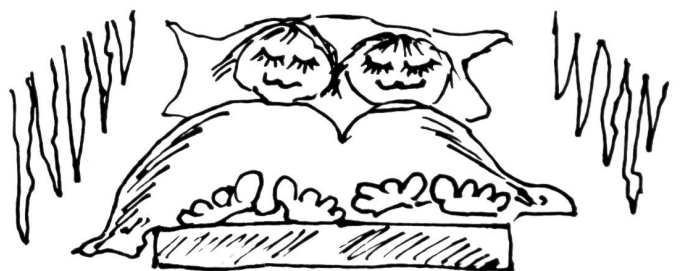
Hier auf dem Land hat's kein Ghetto. Und Ghettos sind doch für unsereins absurderweise was Gutes. Ich lebe mitten in der Natur und fühl mich tief in meinem Herzen stinknormal und natürlich, aber diese Natur hat wohl nichts zu tun mit meiner Natürlichkeit. Sonst hätten wir auf dem Land ja auch ein Ghetto - oder etwa doch nicht? Also wenn ich nun noch anfangen würde, meine Normalität zu rechtfertigen, so würde das wohl die Grenze zum Absurden überschreiten.

Und all das macht's dann aus, dass ich am Abend sooo müde bin, weil dem Tag mein Existenzkampf gehört. Das hat sich zwar nicht geändert von meinem Stadt- zum Landleben. Aber hier hab ich mehr Zeit zum merken, was mir fehlt, weil's hier keinen Aekschenkuchen gibt.

Ja, nun streift dieses Unlustgeistchen durch unsere Räume und hat allpot wieder seine schmierigen Finger im Spiel, wenn wir versuchen, ein glückliches Pärchen auf dem Lande zu sein. Unsere Sexualität haben wir fein säuberlich ins Köfferchen eingepackt, und wenn wir dann plötzlich unsere Köfferchen holen möchten, fehlt's mal der einen, dann wieder der anderen, denn dieser fiese kleine Kobold klaut uns ständig unsere Köfferchen. Es ist auch schon passiert, dass wir unsere Köfferchen nach langem Suchen fanden, und als wir sie öffneten, waren sie leer. Nun versuchen wir zwar immer wieder, diesem gemeinen Wicht seine Schandtaten zu unterbinden, aber dieses verflixte Geistlein bringt es dann manchmal sogar fertig, dass wir es im Kampfgefühl vergessen und schlussendlich miteinander Krach haben.

NIEDER MIT DEN UNLUSTGEISTLEIN! -  
FUER JEDE IHR EIGENES KOEFFERCHEN,  
ABER SUBITO!

Anna Nüm





Zeichnung: Christine S.